

Helga Schubert

Anna kann Deutsch

Geschichten von Frauen



Hexenkind

1

Es begann damit, dass ich an einem Sonntag geboren wurde. Sonntag mittag beim Glockenschlag zwölf. Die Sonne schien.

Zuerst meldete sich die Hexe in mir, als ich neun war. Ich war mit meiner Schulklasse in den Winterferien im Harz. Es taute, und wir langweilten uns. Einer hatte Karten mit. Wir spielten 66. Da sagte ich in die Trägheit hinein: Ich kann übrigens Karten legen.

Leg sie mir! sagte eine Mitschülerin.

Meine Schwarzwälder Tante hatte mir die Grundzüge des Kartenlegens erklärt: Die Herzdame ist immer die Frau, der man die Karten legt, und der Herzkönig ist der Mann, dem man die Karten legt. Die Karten im Umkreis sagen die Zukunft voraus, die schwarzen Karten etwas Unangenehmes, die roten Angenehmes. Je höher der Wert der Karte, um so größer das Ausmaß des Glücks oder Unglücks.

Wenn Buben, Damen oder Könige in der Nähe der Hauptperson liegen, kommt es wieder auf die Farbe an, ob Böses oder Gutes von Menschen zu erwarten ist. - Meine Schwarzwälder Tante hatte auf diese Weise oft dankbaren Besuch und immer geschenkten Kaffee.

Die anderen erzählen dir sowieso alles und möchten es von dir nur bestätigt bekommen, hatte sie mir gesagt.

Ich legte auf dem Tisch unserer Jugendherberge die 32 Karten aus. Vier Reihen zu acht Karten. Neben der Herzdame lag eine Kreuz-9: Ich glaube ja nicht daran, aber hier in den Karten steht, dass Karin bald was Unangenehmes passiert, nichts Schlimmes, auch nicht von Menschen, es ist ja nur eine Kreuz-9 und kein -As. - Vielleicht bekommt sie Schnupfen bei dem Tauwetter, sagte der Lehrer hoffnungsvoll.

Wir gingen Mittag essen.

In der Nacht schneite es, und am nächsten Tag brach sich Karin den Fuß.

Und heute bin ich besonders vorsichtig gewesen, sagte sie entschuldigend zu unserem Lehrer.

Er hielt es für seine Pflicht festzustellen, dass man sich im Winterurlaub leicht den Fuß brechen kann. Es sei auch gar nichts Besonderes, und schon morgen könne das ihm oder einem anderen von uns auch passieren.

Wir nickten unüberzeugt. Und blieben unversehrt.

2

Als ich meiner Mutter alles erzählte, sollte ich ihr auch die Karten legen. Ziemlich weit weg von der Herzdame lag ein Pikkönig und daneben eine Kreuz-10. Ich war immer noch neun Jahre alt und sagte: Ich glaube nicht daran, aber hier in den Karten steht, dass du vom Tod eines Mannes erfährst, der dir nicht nahesteht. Ein paar Tage später kam das Telegramm von Onkel Oskars Tod. Sie hatte ihn schon fünf Jahre nicht mehr gesehen.

Nie mehr wollte sie von mir die Karten gelegt bekommen.

3

Wenn einem Menschen wie mir von Kind an gesagt wird, er sei als Sonntagsgeborener ein Glückskind, wird er es vielleicht lange nicht glauben, aber schließlich ist er zumindest davon überzeugt. Pech ist letzten Endes Glück, und er beginnt gottergeben im Nachteil Vorteile zu suchen: Heute nieselt es ununterbrochen, jeden Tag fallen 15 Mark in die Sparbüchse der Wirtin, das Nebelhorn tutet, es fährt kein Schiff von oder zu der Insel, der Konsum hat Schließtag, die einzigen festen Schuhe sind regendurchweicht, aber wenn heute die Sonne scheinen würde, könnte ich mich nicht vom gestrigen Sonnenbrand erholen. Wie gütig vom Schicksal. Ich sitze zwar in einem ausgebauten Hühnerstall, durch die Ritzen der Stalltür kommen Fliegen, Mücken und Ameisen, an den Deckenbalken stoße ich mich beim aufrechten Gehen. Aber: der Eingang ist separat. Wenn im Haupthaus die Kinder schon um sechs Uhr lärmen und mit den Eltern im Hader liegen, die Türen schlagen, kann ich noch drei Stunden schlafen und dann einem Huhn ins Auge sehen, das mich reglos durch das niedrige Stallfenster betrachtet. Welch gütiges Schicksal.

Alle Sonntagskinder wissen, dass sie am Sonntag geboren sind, wenige Sonnabend-Kinder kennen den Tag ihrer Geburt, die anderen wissen es nicht, auch nicht ihre Mütter.

Wann fahren Sie denn dieses Jahr in den Urlaub? fragen mich die Kollegen. Sie haben doch immer schönes Wetter, dann werden wir in der gleichen Zeit Urlaub nehmen. Ach, weißt du noch, dieser verregnete Zelturlaub im Jahre 1969? fragte mich mein Mann. Ich kann mich nicht erinnern. Wenn ich an unsere Zelturlaube denke, erinnere ich mich an den warmen Sand, der dem Körper nachgab, an den Wellenschaum, der über unseren Köpfen zusammenstürzte, an die heißen Feldwege, über die wir mit dem Rad fuhren, an den Geruch des trockenen weichen Heus. Ich vergolde mein Leben, aber ich lasse mich nicht beim Vergolden ertappen, auch nicht von mir selbst.

Die Vergolder und die Ernüchterer, die Sonntagskinder und die anderen.

4

Sind alle Hexen Sonntagskinder? So auf den Wunsch ihrer Mütter herausgehoben aus der Anonymität - dieses Kind muss Glück haben. Gegen jede Vernunft?

Es ist nichts so schlecht, als dass es nicht auch zu etwas gut wäre. Die Neugier auf die guten Seiten einer misslichen Lage. Bald werden sie sich zeigen. Ein Leben als Mondsüchtige auf dem Dach. Nur nicht aufgeweckt werden. Bis in den wirklichen Traum hinein die Überzeugung: Unmögliches, Zaubenhaftes geschieht, aber nur in der Einsamkeit. Ein herrlicher Flug über die Baumwipfel, doch schon die Stimmen von Spaziergängern sind lebensgefährlich. Denn sie bewirken den Absturz. In der Nähe von Menschen muss ich rechtzeitig versuchen, unbemerkt zu landen.

Im Mittelalter wäre ich zur Strafe für solche Träume verbrannt worden.

Wenn ich etwas aus der Zukunft vorhersage, aus Spaß natürlich, heißt das doch, dass sie schon vorbei ist für mich und ich mich nur daran erinnere, dass mir die Zukunft eines anderen Menschen, den ich nur flüchtig kenne, bekannt ist. Für mich ist schon vorbei, was für die anderen noch kommt? Wie übersichtlich und nur um ihn gruppiert muss die Welt für einen Menschen sein, der wirklich an seine seherischen Gaben glaubt.

Das Ergebnis muss ein unübertreffbares Geborgenheitsempfinden sein. Die Ehe mit ihm konnte nicht gut gehen, denn er war Widder und ich Steinbock. Ich glaubte zwar nicht daran, aber die Charakterisierung der Tierkreiszeichen las ich doch. Die Sonntagskinder verhalten sich zum Glück wie Steinböcke zum Ehrgeiz: Von Geburt an hat ein Steinbock hoch hinauszuwollen und muss es mit Einsamkeit bezahlen. Wenn er nicht hoch hinauskommt, ist er zwar nicht einsam, aber unzufrieden.

Ein typischer Steinbock, denken die Mütter von ihren Zweijährigen. Sie glauben zwar nicht daran, aber so zielstrebig und verbissen, dabei zuverlässig, kann nur ein Steinbock-Kind sein.

5

Der Aberglaube bringt Ordnung in die Welt: Alles steht schon fest, man muss sich nur die Kenntnis des schon Feststehenden verschaffen.

Geben Sie, was Sie denken.

Ich weiß zwar, dass Briefe immer entweder eine gute oder eine schlechte Nachricht enthalten, aber als mir eine Zigeunerin aus meinen Handlinien den Brief mit schlechter Nachricht vorhersagte, wartete ich auf ihn. Der Urlaub war überschattet. Ich glaubte nicht daran und hielt die Vorhersage für ihre Rache, weil ich ihr lange meine Hand nicht zeigen wollte. Aber ich wartete auf den Brief.

Er kam natürlich.